

GEDANKENSPLITTER

30. / 31. Mai 2009, Hochfest Pfingsten [Lesejahr B]

GEISTreiche Kommunikationswege des Lebens

Lesungen: Apg 2,1-11 / Gal 5,16-25 / Joh 15,26-27; 16,12-15

Große Mythen und Erzählungen durchtränken das Alte Testament. Einer dieser Mythen ist die Erzählung vom Turmbau zu Babel: Der Mensch strebt nach Höherem, er will „machen“, er will Unerforschliches erforschen und durchdringen, er will sein Leben und den Kosmos im Griff haben. Dafür steht der immer weiter voran schreitende Turmbau. Doch der Preis für diesen Turmbau – so wissen wir alle – ist das „Kommunikationschaos“. Es verschlägt dem Menschen zwar nicht die Sprache, aber er versteht sein eigenes Wort nicht mehr. Der Kommunikationsfaden innerhalb der Menschheit bricht ab – weil plötzlich nicht mehr EINE gemeinsame Sache im Blick ist, sondern nur noch die individuelle menschliche Selbstverwirklichung. Wo menschliche Hybris, also Überheblichkeit, zu regieren beginnt, da werden die elementaren Pfeiler des Sozialen Miteinanders zerstört – davor will die Heilige Schrift uns warnen. Dass dies nicht ganz von der Hand zu weisen ist, zeigen alle Versuche des Menschen auf den modernen Turmbauplätzen unserer Zeit: der Politik, der Wirtschaft, der Forschung, des Militärs und auch immer wieder der Kirche in der Vergangenheit wie in der Gegenwart. Der Mythos vom Turmbau will aber nicht verteufeln, er will mahnen und warnen, unser menschliches Leben in Frage stellen.

Als würde gleichsam am heutigen Tag ein unsichtbarer Faden gezogen werden, spannt sich von diesem Mythos der Sprachenverwirrung (Babel heißt ja „Wirrsal“), die Gott sozusagen in die Schuhe geschoben wird, ein Bogen hinüber in das Neue Testament. Die Pfingsterzählung von den aus Angst hinter verschlossenen Türen versammelten Jüngern und der Geistsendung zeigt eine neue Dimension auf: Auch hier finden wir ein Sprachenchaos, aber eines, von dem wir beim Lesen der Texte erahnen, dass es durchdrungen ist von einer neuen kosmischen, inneren Ordnung. Eine Vielfalt von Sprachen, von Kommunikationswegen – so möchte ich sagen – die zum Menschen hin führt, nicht vom Menschen weg. Kommunikationswege die GEISTreich sind, die zum Leben hinführen, die Leben gestalten wollen. Hier geht es darum, dass der Einzelne im Großen Ganzen, wir können auch sagen: im „sozialen Kollektiv“, plötzlich mit seiner Begabung, mit seinen Gaben auch seine Auf-Gaben entdeckt und mitwirkt. Wir lesen im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, dass unser Leib ein „Tempel des Heiligen Geistes“ ist, dass wir Menschen „Gottes Tempel“ sind, dass der Geist in uns wohnt (vgl. 1 Kor 3,16 / 6,19). Wir lesen im Petrusbrief, dass wir „lebendige Steine“ sind und uns aufbauen lassen sollen zu einem geistigen Haus! (vgl. 1 Petr 2,5). Der Bogen vom Alten Testament mit jenem Mythos vom Turmbau, wo der Mensch selbst Macher sein will zum Neuen Testament, wo der Mensch viel mehr als „Macher“ ist, nämlich „tabernaculum dei“ (Zelt Gottes), Tempel Gottes, zeigt auf, dass wir Menschen selbst die neuen Kommunikationswege hin in das Leben sind.

Was heißt dies für unser Leben, wenn wir selbst Gottes Kommunikationsweg, sozusagen die sprachliche Strickleiter von Gott ins Leben sind?

- Ich meine, ein zweifacher Auftrag erschließt sich darin: Zum einen bedeutet es, dass wir unser Leben wie „lebendige Steine“ gestalten dürfen und sollen! Wer ein Haus baut, achtet auf die Qualität des Baumaterials, wählt aus, verwirft unter Umständen, schlägt noch Ecken und Kanten ab – kurz: wenn wir uns als Kommunikationsweg Gottes betrachten wollen zum „du“, zum Menschen, dann ist es von Bedeutung, dass wir der Einladung folgen, unser Leben nach besten Kräften zu gestalten! Ein lebenslanger Prozess, kein punktueller Akt ohne Nachhaltigkeit. Der Kommunikationsweg von Gott zum Menschen heißt: „Werde! Werde, Mensch, der du bist!“ – daran dürfen wir arbeiten, mit allen Begabungen und Fähigkeiten, die uns geschenkt sind! Es geht um Selbstentfaltung als die kreative Form der Selbstverwirklichung. Was für mich gilt, gilt für meinen Nachbarn, gilt für jeden Menschen.

- Der zweite Auftrag geht von mir als Individuum hin zum Kollektiv: Er zeichnet die Wege vom Menschen in die soziale Gemeinschaft aller Menschen, das Netzwerk des Lebens hinein. Nicht die egoistische Turmbaumentalität, sondern der gemeinsame Bau der Menschlichkeit. Jede und jeder bringt sich ein in das große Ganze. Der Kommunikationsweg Gottes ist der lebendige Mensch, der die Gemeinschaft sucht, den „socius“, den Gefährten. Es ist der Mensch, der auf das „du“ hin bezogen ist, der sich nur in der Gemeinschaft wirklich entfalten kann, in Abgrenzung und Nähe, in Liebe und im Konflikt, im Wechselspiel der Emotionen und Gedanken. Auch hier zeigt sich ein göttlicher Kommunikationsweg, der wirklich GEISTreich ist. Es kann in dieser Welt nur ein Miteinander geben, in der Wirtschaft, in der Forschung, in der Politik, in der Kirche. Der Gott Israels offenbart sich seinem Volk als ein Wege-Gott, der mit seinem Volk unterwegs ist. In die Gemeinschaft hinein entsendet er seinen Geist, aber jedem einzelnen auf unterschiedliche Weise. Doch die Communio, die Gemeinschaft, bringt die Begabungen erst zur Entfaltung: ist hier doch der Ort der Wertschätzung, Anerkennung und der auf den anderen bezogenen Achtsamkeit.

„Geistreiche Fülle in kostbarer Hülle“ – so lautete auch einmal das Leitmotiv des Museums und der Bibliothek des Benediktinerstiftes Admont. Wenn auch vom Museum her an konkrete Bücher gedacht wurde, so dürfen wir heute am Pfingstfest übersetzen: Der Mensch ist jene kostbare Hülle, in der sich die GEISTreiche Fülle entfalten kann, als Einzelner und in der Gemeinschaft.

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 30.05.2009